

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Neunzehnter Jahrgang.

Nr. 100.

Mittwoch den 18. Dezember 1867.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. Januar 1868 beginnt wieder ein neues Quartal auf das

„Volks- und Anzeigebblatt.“

Dasselbe wird auch in Zukunft in der bisherigen Weise zu erscheinen fortfahren — mit dem beharrlichen Bestreben, den Forderungen und Bedürfnissen des **wahrhaft gebildeten und denkenden Publikums** immer gerechter zu werden. Die Redaktion wird bewußt sein, durch eine gute Uebersicht der wichtigsten und politischen **Tagesbegebenheiten** — den Ernst des Lebens — durch nützliche und belehrende Artikel auf dem Gebiete des Handels und der Landwirtschaft und namentlich auch bei unserm weiblichen Leserkreis durch Vorführung hübscher, spannender Erzählungen ein größeres Interesse für dieses Blatt zu erwecken.

Das „Volks- und Anzeigebblatt“ erscheint wöchentlich zweimal Mittwoch und Samstag und kostet hier vierteljährlich 30 fr. im Oberamtsbezirk sowie außerhalb des Oberamts 34 fr. Anzeigen aller Art werden in dieses Blatt aufgenommen und die 3spaltige Zeile zu 2 fr. berechnet. **Die Expedition.**

Deutschland politisch geeinigt und militärisch mächtig zu sehen, ist gewiß etwas Großes. Aber es ist noch nicht das Größte, was unserer Nation und ihren Führern, wenn sie edel denken und fühlen, als höchster Kampfpfeil winkt. Politische und militärische Einigung ist ein Mittel, ein unendlich wichtiges; aber es fragt sich: für welchen Zweck? Dienen wir mit der Einigung Deutschlands nur selbstlichen Absichten und keinen höheren Zielen, so wird die Vorsetzung uns fallen lassen und verwerfen, wenn es anders wahr ist, daß es eine ewige Gerechtigkeit gibt in der Weltgeschichte. Wollen wir uns diesen höheren Zielen nähern, so bedürfen wir nach den Siegen der Waffen ganz vorzüglich noch die Siege des Geistes und der Gesinnung, der sittlichen Freiheit. Es muß mit Einem Worte mit der politischen die religiöse Wiedergeburt Deutschlands Hand in Hand gehen — als eine Quelle thatkräftiger Liebe und eines freien reichen Geisteslebens. — Seit dem Reformationseitalter ist dem deutschen Ernste die providentielle Aufgabe gestellt, der denkenden Welt den inneren Frieden wieder zu erringen, — den Frieden zwischen Religion und Wissenschaft, zwischen Herzenglauben und Vernunftwahrheit, zwischen Kirche und Staat; denn das Gewissen der Menschheit kann und darf nicht, zur unsäglichen Zerrüttung aller sittlichen Tugenden der Gesellschaft, auf die Dauer zerspalten und zerissen bleiben durch unversöhnliche Widersprüche. — Sterblichen Augen ist es verbüllt, wie viele Jahre und Jahrzehnte noch vorübergehen müssen, bis die Reformationshoffnungen des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts sich in unserm und im künftigen Jahrhundert in reinerer und freierer Gestalt siegreich und versöhnend verwirklichen. Aber wie nahe oder ferne das Ziel auch sein möge, unsere Nation kann nicht davon lassen, ihre

edelsten Kräfte dafür einzusetzen, daß ihr weltgeschichtlicher Beruf sich erfülle. Für Jeden von uns, wie für das Vaterland und die ganze gebildete Welt handelt es sich um einen Kampfpfeil, der durch kein Opfer zu theuer erkauft wird, „Es ist ein Artikel meines Glaubens“, so lehrt unser größter Dichter, „daß wir durch Standhaftigkeit und Treue in dem gegenwärtigen Zustande ganz allein der höheren Stufe eines folgenden werth und sie zu betreten fähig werden.“ Also Standhaftigkeit und Treue!

(Aus dem Gerichtssaal.) Der Schwurgerichtshof zu Viberach sprach den 24. Jahr alten Bauernknecht Joseph Geiser von Rohrdorf, Oberamts Wangen, von der Anklage, in einem als Holzplatz benützten Stalle im Wohn- und Oekonomiegebäude des Wirths und Zieglers Alois Blank zu Ottmarsheim, O. A. Leutkirch bei dem er seit 4 Jahren diente, Feuer eingelegt zu haben, frei, dagegen verurtheilte er den Stadtpfleger Steiner von Waldsee wegen fortgesetzter Nestsetzung im Betrage von 4811 fl. 55 kr., nachdem er auf die Verhandlung vor den Geschwornen verzichtet hatte, zu einer auf der Festung zu erstehenden Zuchthausstrafe von 4 Jahr 9 Monat.

London, 12. Dez. Die „Times“ sagt: Regierung und Volk von Frankreich müßten sich sobald als möglich der Idee entschlagen, daß in Italien mehr als eine Meinung in Bezug auf die weltliche Macht des Papstes bestehe. Das Loos Italiens hänge jetzt davon ab, daß dasselbe das Kammervotum von 1861, das Rom zur Hauptstadt erklärt, aufrecht erhalte.

Paris, 9. Dezember. (Rouhers Erklärung vom 5. Dez.) sollen, wie ein Minister erklärt hat, auf Anordnung des Kaisers als Flugschrift gedruckt und im ganzen Lande ver-

breitet werden, ein Beweis, daß sie von dem Kaiser ohne Vorbehalt angenommen sind.

— 11. Dezember. Die Wochenschau des Abend-Moniteur spricht über die von Roustier und Rouher im gesetzgebenden Körper gehaltenen Reden, und sagt, Rouher habe den Wunsch ausgedrückt, daß die Harmonie der großen Staatskörper sich durch ein Vertrauensvotum bekunden möge. Niemand habe ein Vertrauensvotum bekunden möge. Niemand habe ein vollständigeres Einverständnis bestanden zwischen einer Versammlung und einem Minister. Die französische Regierung lege nicht minder Werth auf die freiwillige Beihilfe zu dem Werke der Versöhnung zwischen den Interessen Italiens und des Papstthums in Italien. Die Regierung wünsche Vergessenheit der Gehässigkeiten und möchte den Augenblick beschleunigen, wo diese Einigung zu Stande komme. Sie glaube, daß die Rathschläge Europa's eine gedeihliche Einwirkung ausüben können, um den Gedanken der Versöhnung zur Geltung zu bringen. Die Konferenz habe nichts an ihrer Zeitgemäßheit verloren. Die Regierung habe sich in diesem Sinne bei verschiedenen Regierungen ausgesprochen und die Unterhandlungen seien vor der Kammerverhandlung bereits angeknüpft gewesen.

Das Gericht im Walde

(Schluß.)

„Von nun an bis in alle Ewigkeit!“ flüsternten die Gatten, die sich verloren hatten und wiedergefunden, die gestorben waren und auferstanden zu einem neuen Leben und „ewig! ewig!“ hallte ein majestätisches Nachdonnern des vorübergezogenen Gewitters den östlichen Horizont entlang, wie die austönenden Klänge der Orgel.

Ein dumpfes Krachen, ganz in ihrer Nähe,

rief die beiden von der Weihe des Augenblicks Ueberwältigten in die Wirklichkeit zurück. Sie hatten einen schaurig schönen Anblick, indem sie ihre Blicke dahin zurückwandten, wo vor kurzem noch das unheimliche Häuschen gestanden hatte. Das Dachgebälke war eingestürzt, eine lodrende Flammgarbe stieg empor und hob die wunderlichen Felsgebilde sammt den alten verwitterten Bäumen in rothglühender Beleuchtung phantastisch von dem dunkeln Hintergrunde ab, während die Lichtung, auf der sie standen, mit ihren verrinnenden Wassern und den Millionen Tropfen an Zweigen und Gesträuch dem schönsten Sonnenscheine eben so viele Spiegel vorhielt. Noch standen die Wände der alten Bretterhütte wie durchglüht, da stürzte ein verkohlter Balken nach dem andern in die Glut und bald bezeichnete nur noch ein still glimmender Aschenherd die Stätte des Gerichts, das die himmlische Barmherzigkeit allda über zwei verirrte Seelen hatte ergehen lassen.

Johannes drückte sein Weib mit einem unsagbar dankbaren Blicke zum Himmel an seine Brust; er trug sie triumphirend noch einige Schritte fort und hätte sie am liebsten durch den ganzen Wald, durch das ganze Leben so getragen. Jetzt war sie ja erst richtig sein, die Rose-Marie und die Bäuerin vom Weidenhof dazu. So übermüthig und dabei so fromm war er selbst in seinen Bräutigamstagen nicht gewesen. Er lachte ihres ohnmächtigen Widerstandes, indem er sie nur um so fester hielt, und zu gleicher Zeit standen ihm bei ihren sanftesten Bemühungen, sich von ihm loszumachen, die Thränen in den Augen.

„Laß mich“ — bat sie — „ich kann es jetzt allein ermachen — das mit dem Gehen“ — meinte sie erröthend, und mehr von ihrem Tone, als von ihren Worten bezwungen, ließ er sie augenblicklich sanft zur Erde niedergleiten. „Ich dachte“ — sagte er — „Du wärest mein Kind — nun bin ich Deines — sieh! so kannst Du mit mir machen, was Du willst.“

„Aber Du blutest“ — rief sie tödtlich erschrocken aus und wies mit zitternder Hand nach seinem rechten Fuße, an dem der Stiefel-

schaft der Länge nach aufgeschnitten erschien, während durch den Schnitt einzelne rothe Tropfen quollen. Wieder mußte sich Johannes erst besinnen. „Freilich“ — sagte er — „das ist es ja gewesen, was mich in die Hütte trieb, kurz vor Dir: Ich habe mir den Fuß untersuchen und verbinden wollen, ehe ich weiter ging und war gerade bei dem Geschäfte, als Du kamst. Kaum, daß ich mich noch in die Kammer retiriren konnte“ — da aber“ — setzte er mit einem tiefen Athemzuge hinzu — „hatte ich dann mehr zu thun, als an den dummen Fuß zu denken.“

Auch die Rose-Marie seufzte tief aus Herzensgrund heraus. „Es ist doch nicht gefährlich?“ fragte sie.

„Bewahre!“ lachte er — „ein Eichenast hat mich im Falle nur gestreift. Ein schöner Sturm! er hat mir auch das Tuch noch aus der Hand gerissen, mit welchem ich das Blut stillen wollte — das Tuch — doch das erzähl' ich Dir ein ander Mal,“ schloß er sehr ernst.

„Also doch“ — sagte sie leise vor sich hin und ohne daß es Johannes sah, faltete sie die Hände über ihrem Herzen, indem sich ihre Lippen leise lispelnd bewegten. Also doch — und durch Blut und Feuer war sein Weg gegangen, wie der ihre durch die Schatten des Todes, ehe sie die Taufe ihres neuen Menschen erhielten dort an der Stätte des himmlischen Gerichtes.

Und nun standen sie wieder an derselben Stelle, wo sie vor kaum drei Stunden in den Wald hereingetreten waren. Länger hatte der himmlische Richter nicht Zeit gebraucht, seinen Spruch zu fällen, der nicht auf Tod, sondern auf Leben lautete, nicht auf Trennung, sondern auf ewige selige Vereinigung. Wie lange wohl die Herren drin im Stadtamt die Vorgeordneten auf ihren bitteren Entscheid hätten warten lassen? Diesmal sollten sie vergebens auf die Vorgeordneten warten.

Wie sie durch den verwüsteten Wald bis hierher gekommen, konnten sie kaum selber sagen. Das Glück hatte sie über die rinnenden Wasser, über gestürzte Stämme und hereingeschwemmtes

Steingerölle wie mit Flügeln getragen: Die Rose-Marie spürte keine Erschöpfung und Johannes seinen wunden Fuß nicht mehr. Sie hielten sich an den Händen gefaßt, wie die Kinder und so traten sie unter die ersten Bäume hinaus, die sich zum Riesenthore wölbten, durch das ein Strom von Licht und Glanz herein auf den dunkeln Waldweg flutete und die niederhängenden tropfenben Gezweige mit Rubinen, Smaragden und Diamanten überfunkelte. Und draußen, schöner noch, weit schöner lag die weite Welt wie aufgethan vor den Blicken der beiden, deren Lippen ein leises, gemeinsames Ah! entschlüpfte. Von der Sonne beglänzt und wie in neugeborner Schöne jung und frisch hervorgegangen aus der Hand des Schöpfers, die schöne Gotteswelt! und als wäre jetzt erst das Zeichen des Bundes gerichtet zwischen ihm und seinen Menschen, so strahlend siebenfarbig schwang sich der Bogen des Friedens von den westlichen zu den östlichen Bergen hinüber — mitten innen aber, recht wie im Schoße der Ruhe und des Glückes gebettet, lag ihr heimatliches Dörfchen.

„Siehst Du den Weidenhof?“ fragte die Rose-Marie mit glänzenden Augen. Johannes sah ihn wohl, aber er glaubte zu träumen. Stieg nicht der schlichte weiße Bau wie ein richtiges goldenes Zauberschloß aus rosenrothem Dufte auf? Ueberrascht, tiefaufathmend stand er neben seinem Weibe. „Was ist das?“ fragte er. Sie lachte glücklich auf, obgleich ihr scharfes Auge längst gesehen und erkannt hatte, was ihr zu jeder andern Zeit als ein großes Unglück erschienen wäre. Acker, Felder, Wiesen, das ganze Gut war eine einzige Wasserfläche, in welcher sich die rothe Sonne spiegelte, während die aufsteigenden Dünste in ihren Strahlen verdampften.

„Johannes! der Damm ist gebrochen —“ rief sie aus.

„Ha!“ murmelte Johannes — „hab' ich's nicht gesagt?“

„Freilich — Du hast's gesagt — und darum muß es kommen — daß Du in allem Recht hast — o mein Gott! mein Gott! der

Feuilleton.

„Nun ruhen alle Wälder.“

Seit uns die Jahre 1848 und 1849 die Augen über die Zustände unsers Volkes geöffnet haben und wir in die dunkle Tiefe sittlicher Verwahrlosung und Verkommenheit, in die entsetzliche Brutstätte von Laster und Verworfenheit hinabgeschaut haben, und ein Entsetzen nach dem andern uns ergriff, ist uns die nachdrückliche Mahnung eines edlen Mannes durch die Seele gegangen, und das Wort: „Innere Mission“ hat eine Bedeutung gewonnen, die nachhaltig fortwirkt. Freilich war der Name nicht eben glücklich gewählt, da ihn viele nicht verstehen. Wie die Missionsthätigkeit frommer Herzen neue Vereine bestrebt ist, die Heilbotschaft des Evangeliums in die Heidentwelt hinauszutragen, so sollte die „Innere Mission“ die Segnungen des Christenthums unter den Verwahrlosten in unserer eigenen Mitte durch thatkräftige, liebevolle Hülfe wirksam machen. Das war ein herrlicher Gedanke, denn nur durch die ächte, christliche Religion war auch da zu helfen. Das Gebiet war unendlich groß und weit, und als man einmal Hand angelegt in rechter, ächter Liebe Christi an Einer Stelle, in Einem Kreise, da sah man erst, wie groß das tiefe Elend war, und das Gebiet mit seinen tiefen, schauerlichen Schatten vor den Blicken meiner lieben Leser bloß zu legen — hab's wohl in der Spinnstube schon manchmal versucht, auf einzelne Krebschäden hinzudeuten, — es ist vielmehr meine Absicht, Eine Seite darzustellen, weil eine Geschichte, eine leider wahre Geschichte, mit Macht darauf hinweist.

Man hat in allen Gegenden und Gebieten unsers lieben deutschen Vaterlandes Rettungshäuser gebaut, darinnen man verwahrloste, sittlich verkommene, verlassene Kinder aufnimmt, um sie dem Gassengifte, dem Betteln zu entziehen, das sie fast allemal zu Dieben und Verbrechern heranbildet, und ihnen eine christliche Erziehung, christlichen Unterricht zu geben, sie an ein geordnetes, thätiges Leben zu gewöhnen, dann ein Handwerk erlernen zu lassen und sie auf diese Weise wieder zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft und zu thätigen Gliedern der Christenheit zu gewinnen. Diese Rettungshäuser sind durch christliche Wohlthätigkeit gegründet und werden durch sie erhalten. Groß und reich ist der Segen, den sie schon gestiftet haben, den sie noch stiften werden.

Hätte man sie damals gehabt, als Jakob Hammer ein Kind war, ein verlassenes, armes Bettelkind, er wäre gewiß nicht ein Verbrecher geworden.

Doch ich höre meine lieben Leser fragen: Wer ist denn der Jakob Hammer? Und damit nöthigen sie mich, meine Geschichte zu beginnen, bei der ich aber, aus leicht begreiflichen Gründen, bemerken muß, daß ich die rechten Namen von Ort und Menschen mit gewählten vertauschen muß, wie ich denn auch die Zeit, in der die Geschichte sich ereignete, nicht genauer bezeichnen darf, sondern nur im Allgemeinen. Das hat seine Gründe, die Jeder begreift. —

Ich bitte, meine lieben Leser, mir in ein kleines Landstädtchen zu folgen. Die Bewohner sind Ackerbauer und Handwerker, und der alte Schmiedjakob würde seinen Scherz wiederholen: Wenn da die Bauern auf dem Felde sind, ist kein Bürger mehr in der Stadt. Auch gut! Es paßt!

(Fortsetzung folgt.)

Damm ist gebrochen —“

Johannes sah sie halb erstaunt und halb verweisend an.

„Der Damm hier innen —“ frohlachte sie noch einmal und führte seine Hand auf ihr hochklopfendes Herz — „hier innen, wie dort draußen, mein Johannes!“

„Aber die Felder, Frau! die Wiesen — die verschleimten Acker!“

„O! das wirst Du schon zu machen wissen — nun sind sie Dein — ich hab' kein Theilchen mehr daran; 's ist alles fortgewaschen von der Sündflut. Ich freue mich — o ich freue mich, wie Du es nun den Leuten zeigen wirst, was Du gelernt hast in der Schul' und draußen in der Welt — o mein Johannes! daß sie sehen müssen, was für ein Mann Du bist!“

Die Thränen schossen ihr aus den Augen. Johannes zog sie an sich; jetzt erst verstand er sie. Sie weinte sich leise aus an seiner Brust und schweigend schritten sie alsdann unter dem himmlischen Veröhnungsbogen hinweg ihrer Heimat zu, die ihnen unter dem äußern Anblicke der Verwüstung denn innerlich beseligenden eines Friedens bot, der über allen irdischen Stürmen steht.

Verschiedenes.

(Hexenglauben.) Vor einem der Londoner Kriminalgerichtshöfe stand kürzlich ein Mann, der schweren Mißhandlung einer Frau angeklagt. Die Familie des Angeklagten lebte nämlich längere Zeit unter dem Wahne, behert worden zu sein. Eine Schwester wollte sogar, während sie eines Tages wegen Unwohlseins auf dem Sopha lag, einen Mann und eine Frau durch den Schornstein kommen gesehen haben, die allerlei Unfug mit ihr getrieben und dann wieder durch den Schornstein auf und davon gegangen seien.

Der Verdacht der Hexerei wurde auf eine Nachbarin gelenkt, und beschlossen, den Zauber durch deren Blut zu brechen. Die Schwestern des Angeklagten gingen zu diesem Behufe Handel mit der unglücklichen Frau an, nannten sie eine „alte Hexe“, und der Mann verwundete sie mit einem scharfen Messer. Nachdem Blut geflossen, fühlte sich die Familie beruhigt und versicherte ihren Nachbarn, daß, nachdem der Zauber gebrochen, sie seit langer Zeit wieder des Nachts ruhig geschlafen hätten. Der Mann büßt seinen Aberglauben mit 18 Monaten im Zuchthause.

(Ein Diamantendieb.) In den Laden eines Diamantenhändlers in London trat ein anständig gekleideter Herr, welcher Diamanten zu kaufen wünschte. Während ihm verschiedene Qualitäten zur Ansicht ausgelegt wurden bemerkte der Verkäufer, daß die Lupe des Herrn, mit welcher dieser die Diamanten besichtigte, mit einer fettigen Masse bestrichen war, an welcher die kleinen aber äußerst kostbaren Diamanten hängen blieben. Der Käufer wurde der Polizei übergeben. Er ist ein Ausländer, kommt von Hamburg und nennt sich Karl Meyer.

(Eingefendet.)

Der Vortrag unseres Herrn Stadtpfarrers in der letzten Gewerbe-Vereins-Versammlung über unsere hiesigen Vor- und Fortbildungsschulen, die Wirksamkeit der Lehrer, die Ermahnung an die Eltern und Lehrmeister, den Lehrlingen auch die nöthige Zeit zum rechtzeitigen Besuch der Schule zu gönnen, sodann die Bitte desselben, an langen Winterabenden mit Gehülfen und Lehrlingen nach vollbrachtem Tageswerk einige Stunden in der Woche der Unterhaltung durch Vorlesen aus guten Büchern — hauptsächlich dem Lesebuche — zu widmen, damit der Geist auch in anderer Weise angeregt und weiter gebildet werde, hat gewiß alle Zuhörer — es war schade, daß nicht Alle Familienväter zugegen waren — begeistert und ist gewiß diese Stunde Zuhörern viel mehr werth gewesen, als manch sonstige fade Unterhaltung oder einsältiges Karten-Spiel, Schreien am Wirthstisch oder wüthes Singen. Es geschieht von Seiten der Behörden und der bürgerlichen Collegien wie auch der Regierung sehr viel für die Fortbildung der männlichen Jugend und doch werden diese Opfer nicht selten gar wenig oder nicht in der rechten Weise von Derselben benützt; versuche man es einmal auch mit dem weiblichen Geschlecht mit der Fortbildung nach der Schulzeit durch Unterricht im Rechnen, Briefe und Aufsatze schreiben, Zeichnen, Geographie, Geschichte, Buchführung, Gesang und Anleitung in weiblichen Arbeiten durch ältere Lehrer und gebildete Frauen unter steter Mitwirkung der letzteren und man wird finden, daß ein dafür angewendetes Kapital gewiß seine reichliche Zinsen trägt. Soll es überhaupt besser im Allgemeinen mit uns werden, so muß auch das weibliche Geschlecht seinen gebührenden Antheil an den Bildungsmitteln der Zeit haben, und dann erst ist eine bessere Zukunft des nachwachsenden Geschlechts gesichert.

R.

Bekanntmachungen.

Winnenden.

Beeidigung der neu gewählten Gemeinderäthe.

Da gegen die unterm 6. d. M. vorgenommene Wahl von 5 neuen Mitgliedern des Gemeinderaths, innerhalb der gesetzlichen Frist von 8 Tagen von der Zeit der Bekanntmachung des Wahlresultats an, keine Einwendungen erhoben worden sind, so findet am

Freitag den 20. d. M. B.-M. 8 Uhr die Beeidigung der Gewählten in öffentlicher Sitzung der bürgerl. Collegien auf dem Rathhause statt, wozu die Bürgerschaft eingeladen wird.

Den 18. Dez. 1867.

Stadtsch. Amt
Jent.

Winnenden.

Reinen gestoßenen Zucker, Mandeln, Rosinen, Zibeben, Zitronat und Pommeranzenschalen, Gewürze, möglichst billig bei

Kaufmann Glock.

Winnenden.

Weidenverkauf.

Nächsten Mittwoch den 18. d. M. werden hinter der Färberei des Gemeinderaths Stüß 60 Büscheln Weiden in mehreren Parthien gegen baare Bezahlung im Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber Abends 4 Uhr auf den Platz eingeladen werden.

Stadtpflege.

Winnenden.

Auf bevorstehende Weihnachten beehre ich mich, mein wohl assortirtes Waarenlager, besonders in

Pelzwaaren

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Durch vortheilhafte Einkäufe bin ich im Stande,

Muff oder Pelzkragen

für Frauen und Jungfrauen, von fl. 3. 30 an, sowie auch sehr feine Waare um billigen Preis abgeben zu können.

F. Mast.

Winnenden.

Die Turngemeinde vermisst seit einiger Zeit den 1ten Halbb. der Gartenlaube v. J. 1864. 2ten 1865.

Es wird um alsbaldige Zurückgabe an die Redaktion gebeten.

Winnenden.

Schöne ausgerüstete

Korsetten

sind zu den billigsten Preisen zu haben bei Daniel Siegle, Corsettweber.

Winnenden.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt auf kommende Weihnachten sein noch gut assortirtes Lager in Kapuzen, Kinderkappchen, gestrickten Kittelchen, Schwälchen, Reiflesstrümpfchen, sowie eine große Auswahl von gedruckten Sacktüchern, um möglichst damit aufzuräumen zu außerordentlich billigen Preisen. Gute und solche Waare zusichernd bittet um gefällige Abnahme.

W. Groß.

Empfehlung.

Aufs prächtigste gekleidete

Suppen

mit und ohne Crinoline von den kleinsten bis zu den größten, verkauft, um gänzlich damit aufzuräumen, zu erstaunlich billigen Preisen.

W. Groß.

Winnenden.

Bei Wilhelm Bindel kann unentgeltlich Erde abgeführt werden.

Mit k. k. Mini-
sterial - Appro-
bation.

Per Paquet 4 Sgr.
oder 14 Kr.



Stollwerck'sche Brust Bonbons.

Wie auf allen früheren Industrie-Ausstellungen, wohin der Hof-Lieferant Franz Stollwerck sein seit Decennien berühmtes Fabrikat sandte, so ist demselben auch auf der Pariser Welt-Ausstellung die in dieser Branche einzig ertheilte Medaille zuerkannt worden. Es ist dies ein neues Glied in der langen Kette von Anerkennungen, welche sich diese Brust-Bonbons erworben, und dürfen sich Hals- und Brustleidende mit um so größerer Zuversicht dieses Hausmittels bedienen. — Man beliebe sich nur durch die vielen Fälschungen nicht täuschen zu lassen, und bemerke sich zur Entnahme die Depôts in Winnenden bei **C. F. Glock**, in Waiblingen bei **Fr. Kayser**, in Backnang bei **L. W. Feucht**.

Winnenden.
Ein noch gut erhaltener
Kinderkauffaden
wird zu kaufen gesucht
von wem? sagt die Red.

Winnenden.
Der Unterzeichnete macht ei-
nem hiesigen und auswärtigen
Publikum die Anzeige, daß er
bei Herrn **Wagner Wurster**
in der Schulgasse wohnt.
David Sprösser,
Schirmmacher.

Winnenden.

Regenschirme

in Seide, Wolle und Baum-
wolle, in schöner Auswahl
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Fr. Kiedwisch,
Dreher.

Winnenden.

Brauntweinkolben sind wieder an-
gekommen bei
Kaufmann **Glock**.

Winnenden.

Es wird ein noch gut erhaltener
Wiegengaul
zu kaufen gesucht
von wem? sagt die Redaktion.

Kleinkinderschule.

Die Christbescherung für die 73 Kinder
unserer Kleinkinderschule soll so Gott will
am Johannisfeiertag den 27. Dez. in der
obern Mädchenschule gehalten werden, wir
erlauben uns die Bitte an alle diejenigen,
welche hiezu etwas beizusteuern geneigt
sind, ihre Gaben einem der Comitemitglie-
der oder der Lehrerin **Marie Stübner**
zu übergeben.
Im Namen des Ausschusses
Helfer **Kapff**.

Winnenden.

Derjenige, welcher mir mein
Kinderreiberle
abgeholt hat, ersuche ich mir es unverzüglich
wieder zu bringen, oder werde ich ihn wo
belangen, daß er es gewiß bringt.
Andreas Weller.

Winnenden.

Wir, die Unterzeichneten, erinnern wie-
der daran, daß wir auch fürs Jahr 1868
die verschiedenen christlichen Zeitschriften
und Missionsblätter für Winnenden und
die Umgegend besorgen werden, und bitten
um recht zahlreiche Bestellungen
Hov. **Gauger**,
Luchm. **G. Neusch**.

Unterzeichneter ist gesonnen folgende Lie-
genschaft zu verkaufen:

- $\frac{1}{2}$ Mrg. Weinberg im untern Schen-
tenberg.
 - $\frac{7}{8}$ Mrg. Weinberg im untern Lauch.
 - $\frac{3}{8}$ Mrg. 23 Rth. Wiese in der Ruitth.
 - $\frac{2}{8}$ Mrg. 11 Rth. Wiesen im Glöckle.
 - $\frac{2}{8}$ Mrg. Baumgut in Seewiesen.
 - $\frac{1}{8}$ Mrg. Baumgut im Birkele mit 13
tragbaren Bäumen.
 - $\frac{4}{8}$ Mrg. Baumgut im krummen Weg
mit 4 Bäumen.
 - $\frac{5}{8}$ Mrg. Acker im Roth.
 - $\frac{3}{8}$ Mrg. Acker im Adelsbach.
 - $\frac{3}{8}$ Mrg. Acker in der Einsenhalde.
 - $\frac{3}{8}$ Mrg. 22 Ruthen Acker mit 2 trag-
baren Bäumen im Kreuzstein.
 - $\frac{4}{8}$ Mrg. 33 Rth. Acker mit 2 Bäumen.
 - $\frac{2}{8}$ Mrg. 15 Rth. Acker mit 1 Baum.
 - $\frac{3}{8}$ Mrg. Acker im Breitlauch.
- Liebhaber werden am 28. d.M. Abends
4 Uhr zu Gem.-Rath Luckert (bei der
Paulinenpflege) eingeladen.
Adam Schmalzried.

Dr. Pattisons

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals-
und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und
Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und
Lendenweh.
In Paketen zu **24** fr. und halben zu
12 fr. bei
Albert Müller in Backnang, und
Wilh. Gasteyer in Waiblingen.

Winnenden.

Ein paar Mitleser zum
„**Landboten**“
einem guten Wochenblatt für Württemberg
sucht
Hausv. **Gauger**,

Winnenden.

Sehr schöne
Kinderbügeleisen
passend zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt
zu sehr billigen Preisen
G. Krautter, Zeugschmid.

Winnenden.

Auf Weihnachten wollen wir unsere
Sonntagschüler mit einer kleinen Gabe
erfreuen. Da unsere Schule etwa hun-
dert Kinder zählt, so erlauben wir uns,
die hiesigen Einwohner um Beiträge zu
bitten; jede Gabe wird mit Dank ange-
nommen. — Die Gaben nehmen in Em-
pfang:
Prediger Wiedmann,
Frau Kaumacher Schmid.

Winnenden.

Unterzeichnete hat aus Auftrag zu ver-
kaufen:
schöne Wolle zu Unterröcken
das Pfund zu **1 fl. 6** und **54** fr.
Dorothea Walker bei
Bäcker Wohnus.

Winnenden.

Unterzeichneter kauft
Waizen- & Gersten-Agel
Seiz, Bäcker.

Winnenden.

Zu vermietten ein **Logis** bei
Wilhelm Eisenmann.

Winnenden.

Ein blau lakirtes, fast noch neues
Vogelkäfig
ist dem Verfaufe ausgesetzt.
Zu erfragen bei der Redaktion.

Lahrer Hinfender Bote 1868
stets vorräthig bei
G. M. Dobler.

Freitag Abend Bibelstunde.

Frankfurter Cours.

Pistolen	fl. 9.	44—46.
ditto preussische	fl. 9.	57—58
Holl. Zehnguldenstücke	fl. 9.	50—52.
Randdukatens	fl. 5.	36—38.
Zwanzigfrankenstücke	fl. 9.	28—29.
Engl. Sovereigns	fl. 11.	52—56.